

# DIE VOGELWARTE

## BERICHTE AUS DEM ARBEITSGEBIET DER VOGELWARTEN

Fortsetzung von: DER VOGELZUG, Berichte über Vogelzugforschung und Vogelberingung

BAND 17

HEFT 1

JANUAR 1954

### Mehr Strenge gegenüber dem Stoff — gerade in der Ornithologie!

Von Ernst Schüz und Hans Löhr l

Unsere Zeitschrift will nicht nur Ergebnisse vermitteln, sondern nach Bedarf auch methodische Hilfen geben. Die beiden deutschen Beringungszentralen erfreuen sich eines sehr großen Mitarbeiterstabes, mit dem uns F. GOETHE und R. KUHKE hier (1953, S. 138—143) bekanntgemacht haben. Die Vogelwarten sind bemüht, die Arbeit der Beringer für die Wissenschaft nutzbringend zu lenken und zu heben. Das geschieht in der Regel durch persönlichen Austausch und allenfalls in Rundschreiben. Wir sehen nun mit Sorge, daß auch die Bearbeitung der Ringfunde bisweilen zurechtgerückt werden sollte. Damit wenden wir uns an einen nicht sehr großen, aber für die Aufschließung der Funde entscheidenden Kreis. Soweit diese Ornithologen deutsches Ringfundmaterial von der Quelle her verwenden, können wir unmittelbar Einfluß nehmen und Schäden verhüten. Aber darüber hinaus können wir nur mittelbar wirken und eindringlich darum bitten, daß den Ringfunden diejenige Sorgfalt gewidmet wird, die nun einmal die Voraussetzung für das wissenschaftliche Auswerten ist. Können im Einzelfall die Angaben als gesichert gelten, oder dürfen sie nur mit Vorbehalt verwendet werden? Ist in den Veröffentlichungen bei aller gebotenen Kürze des Abdrucks das herausgestellt, was die Funde an Wichtigem aussagen?

#### 1. Zuverlässigkeit von Ringfundlisten

Frühere Mahnungen (SCHIFFERLI, Vogelzug 1938, S. 209; DROST und SCHÜZ, ebenda 1939, S. 120) sind nicht ungehört verhallt. Es gibt viele Veröffentlichungen von Ringstationen in verschiedenen Ländern, die den Ansprüchen genügen und die nötige Sorgfalt erkennen lassen. Um was es im einzelnen geht, z. B. Beringungsalter, Fundweise, Briefdatum oft nicht gleich Funddatum und anderes, sei hier nicht wiederholt. Aber es gibt auch Berichte, die von diesen elementaren Forderungen noch heute nichts wissen wollen. Dabei besteht die große Gefahr, daß der Außenstehende glauben muß, er hätte einen einwandfreien Stoff vor sich. Wenn er nicht selbst mit dem Beringen und den Rückmeldungen zu tun hat, weiß er nicht, daß die Zuverlässigkeit der nicht mit dem Ring belegten Meldungen mit der Zifferngröße und damit in der Regel mit der Ringgröße fällt oder steigt. Auch wenn die Station auf eindeutig gestaltete Ziffern achtet — siehe Muster in Vogelzug 1937, S. 88 —, werden Falschablesungen von Funden immer wieder vorkommen, vor allem bei kleinen und kleinsten Ringen. Auf die Artangabe des Rückmelders (soweit er sich dahingehend äußert!) ist meist wenig Verlaß. Immerhin kommt es vor, daß sie auf die richtige Spur hilft. So war es, wie wir jetzt in Auk 1953, S. 207, lesen, mit einem in San Domingo gefundenen Ringvogel aus Florida: dem Beringer nach eine Taube (*Zenaidura macroura*) — und als solche war dieser „Nachweis“ 12 Jahre zuvor veröffentlicht worden —, dem Finder nach eine Möwe. Nunmehr ergab sich mit einer hohen Wahrscheinlichkeit, daß der Finder eine 4 für eine 7 gelesen und es sich in Wirklichkeit um einen *Larus atricilla* gehandelt hat. Solche Richtigstellungen sind im Schrifttum mehr als einmal nötig gewesen, und sie zeugen von dem ernstesten Willen der Verantwortlichen zur Wiedergutmachung. Ich frage aber: Wie oft bleibt ein

solcher Irrtum unentdeckt? Jede Beringungszentrale hat die Pflicht, alle Fälle, besonders solche mit auffallenden Lage- oder Zeitbeziehungen, sogleich nach Eingang der Nachricht genau zu prüfen und im Fall der Veröffentlichung etwaige Bedenken (oder auch die etwa gewonnene Sicherheit) erkennen zu geben. Man kann — um einen bezeichnenden neuen Fall herauszugreifen — dem Leser unmöglich eine 16jährige Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*) „anbieten“, ohne die Umstände der Ringsicherung darzulegen! Die Nachprüfung des Ringes durch die Vogelwarte selbst ist stets eine wichtige, bisweilen entscheidende Maßnahme; der Benützer des Einzelalles fordert darüber Rechenschaft. Ein einfacher Weg der Darstellung ist bei den „gewöhnlichen“ Funden die Typenwahl für die Ringziffer. Kursivdruck bedeutet: Die Beringungszentrale hat den Ring selbst gesehen, Fall also — wenn keine Einschränkung vermerkt ist — vollwertig. Ringziffer in gewöhnlichem Druck heißt: Ring lag uns nicht vor, Nachweis also nicht vollwertig, Zweifel je nach Sachlage nicht abweisbar!

## 2. Sorgfalt bei Auszügen (Exzerpten)

Es können nun auch beim Verwenden schon bekanntgegebener Ringfunde Irrtümer vorkommen. Laut den Rätseln des Vogelzuges von F. von LUCANUS ist eine *Uria grylle* vom schwedischen Bohuslän nach Holland gewandert, wie es heißt (1929, S. 32); in Wirklichkeit war sie in Halland verblieben, hatte also die heimische Küste nicht verlassen. Eine ebenda (S. 49) angegebene *Tringa totanus* aus „Rußland“, überwintert in England, läßt sich durchaus nicht mehr nachweisen, und es besteht Verdacht, daß einem in Rusland, Lancashire, beringten Vogel (Brit. Birds 19, S. 17) eine ferne Herkunft unterstellt wurde. Der Leser soll nun aber nicht denken, daß sich der Kritiker als Pharisäer fühlt: Ich selbst habe eine *Asio otus* holländischer Abkunft mit dem Fundort „Aken“ nach Aken an der Elbe verlegt, während es sich nach Lage der Dinge gewiß um Aachen (holländisch: Aken) handelt, was mir leider erst nach Erscheinen des Vogelzugatlas aufging (berichtigt: Vogelzug 1932, S. 89). Auch sonst sind bei Kartenübertragungen Fehler vorgekommen: Die Ringfundkarte holländischer Störche in einer sehr schätzenswerten Lebensgeschichte des Weißstorchs (1949) ging nicht aus der Hand und Aufsicht des Verfassers selbst hervor, der nach Übersee reiste, und es haben sich nun leider wesentliche Irrtümer eingeschlichen.

Also: Größte Sorgfalt beim Ausziehen und Übertragen von Ringfunden!

## 3. Zurück zu den Quellen!

Können schon Einzelfunde anfechtbar sein und können sogar richtige Angaben falsch übernommen werden, so gibt es auch noch Sünden auf „höherer Ebene“ Sie dürfen freilich nicht im besonderen den Ringfund-Auswertungen zur Last gelegt werden; sie drohen vielmehr überall dort, wo auf dem Wege der Induktion ein Stoff an Tatsachen aufgearbeitet wird. Man kann aus mangelnder Vertiefung oder aus sprachlichen Gründen einen klaren Sachverhalt mißverstehen, und wenn es der Zufall will, können damit viele spätere Benützer auf ein falsches Geleise geraten. Es ist dann schwer, einen solchen Fehler auszurotten. Ein solcher „Unfall“ knüpft sich an meine Übersicht über Ergebnisse der Vogelberingung 1930 (Proc. Int. Orn. Congr. Amsterdam, Amsterdam 1931, S. 293—319). Hier findet man neben 14 anderen je eine Karte über die Wiederfunde von in Großbritannien und Irland angetroffenen (so die Unterschrift!) und beringten Krickenten und über die Jahresverbreitungs-Grenzen verschiedener Populationen des Stars, so aus Dänemark. Dem aufmerksamen Leser kann nicht entgehen, daß mit diesen „angetroffenen“ Krickenten größtenteils Gäste, nämlich Wintergäste auf britischem Boden, gemeint waren, und daß nur „einige Stücke, die in Großbritannien erbrütet sind und sich später . . . im Osten angesiedelt haben“, als Beweise für die bekannte Auswanderung (Abmigration) gelten können. Nun hat anscheinend A. N. PROMPTOV in Zool. Zurn. 1934 (das mir nicht zugänglich ist) das ganze Einzugsgebiet der britischen Wintergäste

als Ausbreitung britischer Krickenten gedeutet, zudem willkürlich den Beringungs-ort auf einen engen Platz in England gelegt. Er hat ferner offenbar die Starkarte in wesentlichen Zügen falsch umgezeichnet. Diese falschen Wiedergaben hätten vielleicht nicht viele Folgen nach sich gezogen, wenn sie nicht der geschätzte N. W. TIMOFÉEFF-RESSOVSKY aufgegriffen hätte, ohne sich nach der Quelle umzutun. Er brachte in Z. induktive Abstammungs- und Vererbungslehre 76, 1939, S. 197, vor allem aber in dem namhaften, von JULIAN HUXLEY herausgegebenen Band *The New Systematics* (mit 5 Drucken, 1942 — 1952!) eine angeblich nach den „data of SCHÜTZ“ (gemeint ist SCHÜZ) „and PROMPTOV“ gezeichnete Karte und ließ die Krickenten „taken from the nest in central England“ sich zur Brutzeit von Island bis zum Ural und sonstwohin ausbreiten, Zeugnis einer unerhörten Verschleuderung („tremendous dissipation“)! Umgekehrt ist die Jahresverbreitung der dänischen Stare viel zu eng eingezeichnet. Als ich 1940 durch eine Wiedergabe im Handbuch der deutschen Jagd hinter diese falsche Karte von TIMOFÉEFF 1939 kam, habe ich bei ihm wie auch ausführlich in der Schriftenschau von Vogelzug 1941, S. 31, Einspruch erhoben. Nicht nur die Tatsachen, sondern auch die viel zu weit gehenden evolutionistischen Folgerungen sind falsch! Von dem Sammelwerk HUXLEYS in der Oxford University Press konnte ich damals nichts wissen, und offenbar hat auch TIMOFÉEFF in Kriegs- und Nachkriegszeit nichts gegen diesen Abdruck mehr tun können. Es gelang mir, eine weitere Wiedergabe in einem deutschen Werk 1948 trotz schon vollzogenen Umbruchs eben noch zu verhindern. Wie Professor HUXLEY mitteilt, werden seine *New Systematics* nicht wieder aufgelegt, und so bleibt mir nur übrig, in einer auffallenderen Form als 1941 mit meinem Einspruch an die Öffentlichkeit zu flüchten.

Also, Vorsicht bei der Übernahme von Stoff aus zweiter Hand! Möglichst bis zu den Quellen sich zurücktasten.

#### 4. Weitere Fehler-Möglichkeiten

War bisher von Beringungs-Unterlagen die Rede, so sei schließlich noch an einen anderen Stoff erinnert, der sorgfältigster Prüfung bedarf. Es werden nur zu viele Beobachtungen von Seltenheiten veröffentlicht, die mit Vorbehalt hinzunehmen oder gar sogleich abzulehnen sind. Auf Beispiele gehe ich nicht ein. Baron GEYR hat „Zur Beobachtung von Seltenheiten“ ein ernstes Wort an die Beobachter und an die Schriftleitungen (!) gerichtet; ihm ist nur beizupflichten. Seinen Mahnungen (Orn. Mber. 50, 1942, S. 143—147) sei angefügt, daß die Stichfestigkeit einer Meldung bisweilen an der Berichtsweise zu erkennen ist. Ich pflege meinen Helfern — nur h a l b im Scherz — zu sagen: Es gibt für den Beobachter keinen *Colymbus arcticus* schlechthin, sondern ich habe e n t w e d e r einen Prachtaucher im Prachtkleid o d e r einen Prachtaucher im Schlichtkleid (oder auch im Mischkleid) gesehen.

Ein dunkles Kapitel sind die glücklicherweise seltenen Fälle, wo krankhafte Persönlichkeiten — zumal bei ausgesprochener Begabung — Unheil stiften. Von einem solchen Mann sagt O. KLEINSCHMIDT (*Falco* 1, 1905, S. 105, in Sperrdruck): „Jede Benutzung der vielverbreiteten, leider auch im neuen Naumann verwerteten PRAZAKSchen Arbeiten als Datenmaterial ist gänzlich unmöglich.“ Ich nehme zu diesem Fall nicht weiter Stellung, weise aber darauf hin, daß neue, namhafte Arbeiten in England, Schweden und Frankreich ohne Vorbehalt auf PRAZAKS Gelegezahlen aufbauen und wichtige Schlüsse daraus ziehen.

Tatsachenmaterial ist nur dann für wissenschaftliche Verwertung brauchbar, wenn ein Gewährsmann dafür geradesteht (während bekanntlich die Tagespresse ihre Meldungen un-verantwortet anzubieten pflegt und entsprechend vorsichtig zu benützen ist). (Über dasselbe Thema bei Bilddokumenten siehe den Umschlag des letzten Heftes.) Der Sinn der namentlichen Haftung ist der, daß man sich über den Verantwortlichen Gedanken machen und unterrichten kann.

Man sehe sich also seine Gewährsleute an!

Schüz

## 5. Vorsicht bei Populations- und Verhaltensstudien!

Die Zunahme von Populationsuntersuchungen in neuerer Zeit empfiehlt den Hinweis auf Vorbehalte, die vor allem bei der Auswertung von Wiederfängen zu machen sind. Da sie in manchen Veröffentlichungen fehlen, könnten junge Bearbeiter von Populationen die Schwierigkeiten zu leicht nehmen und die unbedingt notwendige Vorsicht außer acht lassen. Allerdings ist die Gefahr falscher Schlüsse um so geringer, je besser man einen Vogel und seine zu erwartenden Reaktionen kennt. Da jede Vogelart auf die mit der Markierung verbundenen Eingriffe verschieden reagiert, ist die Gültigkeit von Ratschlägen begrenzt. Sie sind mehr als Beispiele zu werten und sollen allgemein zu einer kritischeren Beurteilung von Funden führen. Der beste Weg ist zweifellos der, bei Fang und Beringung methodisch und in der Auswahl des Zeitpunktes so vorzugehen, daß Störungen auf das höchstmögliche Mindestmaß beschränkt bleiben.

In der neuen Literatur fehlt es nicht an deutlichen Hinweisen, die aber nicht immer die nötige Beachtung finden, wenn sie inmitten einer umfangreichen Arbeit stehen. Es seien deshalb einige wörtlich zitiert: CREUTZ (Zool. Jahrb. 1949, S. 133) schreibt in seiner Arbeit über den Feldsperling: „Wiederholt führten die Störungen offensichtlich zu Unruhe, Unstetigkeit und damit zur Verschleierung des normalen Verhaltensablaufes.“ Nach der nächtlichen Beringung im Starkasten durch WALLRAFF (J. Orn. 1953, S. 36) „verließen die meisten Stare ihren Kasten, vor allem die ♀♀ sogar den Beobachtungsgarten“. Auch G. STEINBACHER (Biol. Abh. 1953, Heft 5) stieß bei seinen Untersuchungen über die Amsel auf Schwierigkeiten ähnlicher Art: „Ich mußte mich darauf beschränken, nur solche Fangmittel zu verwenden, welche die Vögel weniger erschreckten, und nur die Überwinterer zu fangen, um eine allzu große unnatürliche Beunruhigung des Amselbestandes zu vermeiden.“

Als Regel kann wohl allgemein gelten, daß ein Verlassen des Nistortes um so seltener vorkommt, je weiter der Brutablauf bei Fang und Beringung vorgeschritten ist. Späte Beringung der Altvögel ist daher zweckmäßig, wenn es ausschließlich um Ortstreue-Ermittlungen geht.<sup>1</sup> Wird dagegen das gesamte Verhalten während der Zeit von Paarbildung und Brut untersucht, so muß die individuelle Kennzeichnung möglichst frühzeitig erfolgen. Fängt man Halsbandfliegenschnäpper (*Muscicapa albicollis*) wahllos nach der Ankunft, so verschwindet ein großer Teil sofort gänzlich aus dem Gebiet. Da hier mehrjährige von einjährigen ♂♂ zu unterscheiden sind, kann man leicht feststellen, daß in der Hauptsache die einjährigen wieder verschwinden, während mehrjährige, die nachweislich schon früher im Gebiet brüteten, vielfach nur Ortswechsel von geringer räumlicher Entfernung vornehmen. Will man Abwanderungen verhindern, so lasse man die ♂♂ etwa 3 Tage an der erwählten Bruthöhle balzen, damit sie stärker an den Ort gebunden sind. Wir können ihrem Bestreben zur Meidung des Nistkastens, in dem sie gefangen wurden, dadurch entgegenkommen, daß wir entweder den Fangkasten nach der Beringung um einige Meter umhängen oder aber den Vogel nicht in dem von ihm erwählten Brutkasten fangen: Man hängt in dessen Nähe eine fängisch gestellte Fangnisthöhle auf, in der sich der Vogel schon bei der ersten Inspektion fängt. Manche ♂♂ steigen nach dem Freilassen hochauf in die Luft und benehmen sich, als ob sie weit wegfliegen wollten. Plötzlich drehen sie um und stürzen wieder in ihr Revier hinunter. Andere wieder verschwinden vor den Augen des Beringers in große Höhen über die Bäume hinweg auf immer. Bei den beschriebenen Vorsichtsmaßnahmen wird die engere Brutstätte nur noch ganz selten verlassen. Die Vögel reagieren freilich individuell verschieden, und Störungen sind nicht immer zu vermeiden. Ich fing ein mehrjähriges ♂, das sich 1950 60 m von seinem vorjährigen Kasten entfernt ansiedelte, dort einen Kasten auswählte und auch ein ♀ bekam, zur Kontrolle 20 m von dem jetzigen Kasten ent-

<sup>1</sup> Andererseits kann die „Geburtsortstreue“ (siehe z. B. DROST 1953, J. Orn., S. 181) der erstmals erscheinenden Jungvögel genauer erfaßt werden, wenn man sofort nach Ankunft alle Vögel fängt. Man stellt dann auch solche Rückkehrer fest, die zunächst am Geburtsort erscheinen, dort aber nicht ansässig werden, weil alle Reviere schon besetzt sind.

fernt. Dieses ♂ war schon im Vorjahr durch große Scheu aufgefallen. Trotz meiner Vorsichtsmaßnahmen verließ es daraufhin das ganze Beobachtungsgebiet. Die ♀♀ von *Muscicapa albicollis* sind wesentlich empfindlicher als die ♂♂ und verlassen mit wenigen Ausnahmen die Bruthöhle, wenn man sie bei der Inspektion oder beim Nestbau fängt. Dasselbe gilt während der Zeit des Eierlegens. Verluste sind dagegen dann sehr selten (etwa 1%), wenn man wartet, bis das ♀ 3 Tage das Vollgelege bebrütet hat. Zwei ♀♀, die trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen das Gelege verließen und sich in 1800 bzw. 150 m Entfernung neu ansiedelten, gaben das Gelege nicht mehr auf, als sie in der neuen Bruthöhle wiederum kontrolliert wurden. Allgemein gilt, daß mit ganz wenigen Ausnahmen alle Halsbandschnäpper nach dem Fang wesentlich scheuer werden als vorher. Genaue Beobachtungen über das Verhalten sind kaum mehr möglich, wenn der Beobachter nicht in einem Versteck sitzt. Dieses kann denkbar einfach aus einem mit Sackleinen bespannten Gestell bestehen, das sich vor den Augen des Vogels bewegen darf, ohne dessen Verhalten merklich zu beeinflussen.

Im allgemeinen ist zu beachten: Wird ein Altvogel in einem vom Beringungsort entfernten Revier wiedergefunden, so kann diese Umsiedlung nur dann ausgewertet werden, wenn der Vogel nach der Beringung schon irgendwo wieder registriert war. Andernfalls muß damit gerechnet werden, daß er infolge der Beringung den früheren Ort verlassen hat. Es ist davon abzuraten, Altvögel irgendeiner Art vor der Zeit der Jungenfütterung zu fangen und dann erst wieder im folgenden Jahr zu kontrollieren. Die Wiederfänge können kein einwandfreies Bild über den Grad der Orts-treue abgeben, weil man nicht weiß, wie viele schon nach der Beringung im Vorjahr abgewandert sind. Aus diesem Grunde ist die individuelle Markierung als einzige Möglichkeit zum Wiedererkennen des Vogels ohne erneuten Fang die Grundlage jeder Populationsforschung.

Was Unterschiede nach Arten anlangt, so ist die geringe Empfindlichkeit von Meisen und Kleibern bemerkenswert. Vielfach dauert bei der Sumpfmeise (*Parus palustris*) oder dem Kleiber (*Sitta*) die Reaktion auf Fang und Beringung nur wenige Stunden oder Tage, und dann sind keinerlei Folgen mehr zu bemerken. Ein Verlassen des Reviers habe ich bei gepaarten oder anderweitig an Artgenossen gebundenen Vögeln dieser Arten nie festgestellt. Lediglich junge, noch umherstreichende Kleiber und Sumpfmeisen verlassen nach der Beringung bisweilen den Futterplatz und die nähere Umgebung.

Daß auch die Fang-Art von Einfluß sein kann, beschreibt G. STEINBACHER von den Amseln. Ich kann seine Beobachtung über besonderes Scheuwerden nach Schlagfallen-Fang auch für den Halsbandschnäpper bestätigen. Andererseits habe ich mich einige Zeit bemüht, die in Nistkästen gefangenen Altvögel so zu beringen, daß sie den Menschen nicht zu Gesicht bekamen und auch beim Abfliegen nicht sehen konnten. Die Vögel wurden jedoch in gleicher Weise scheu wie die offen herausgenommenen.

Gründlichen Populationsstudien sollte möglichst eine Untersuchung des Verhaltens nach Fang und Beringung an einer anderen Population derselben Art vorangehen. Die Zeit, die dabei verlorengeht, macht sich durch leichteres Arbeiten bei späteren Untersuchungen bezahlt.

Diese Warnung ist kein Argument gegen das Beringen und gilt allein dem Auswerter von Funden alt am Brutplatz beringter Vögel (und darüber hinaus der sehr begrenzten Zahl von Beringern, die sich mit solchen Beringungen befassen). Die etwa ihre engere Brutstätte verlassenden Vögel brauchen nicht aus der Fortpflanzung auszuschneiden, und soweit es doch geschieht, hat dieser Ausfall bei der Siedlungsdichte der in den obigen Beispielen erwähnten und für Populationsstudien üblichen Vogelarten für den Artbestand keine Bedeutung. Zahlreich sind bekanntlich die Fälle, wo angeflogene Brutplätze ohnehin wieder aufgegeben werden: Das „Umhertasten“ gehört bei vielen Vogelarten zum Erwerben der Niststätte!

LÖHRL

## 6. Grundsätzlich

Mancher Leser mag sich mit diesen Vorhaltungen nicht angesprochen fühlen, sie vielleicht sogar als für ihn nebensächliche Sonderfälle abtun. Es geht hier aber letzten Endes weniger um den Einzelfall, als vielmehr darum, daß die Arbeit, die unsereiner tut, als Ornithologie, d. h. als Wissenschaft vom Vogel, gelten kann und ernst genommen wird. Wenn es auch nur ganz wenige in der großen Gemeinde der Vogelkundigen damit nicht ernst nehmen, leidet der Ruf des Ganzen. Jeder in seinem Bereich muß mit Vorsicht und Kritik das angebotene Material auf seinen Dokumentarwert prüfen, gleichzeitig aber „immer gegen sich selbst mißtrauisch sein“ (J. W. GOETHE 1793)!

Aus der Vogelwarte Helgoland

## Über Paartreue, Nistplatztreue und Alter der Austernfischer (*Haematopus o. ostralegus*) auf Mellum

Von Wolfgang Jungfer

Die Austernfischer-Population der an der Wesermündung gelegenen Insel Mellum (Seevogelschutzgebiet des Mellumrates und Außenstation der Vogelwarte Helgoland) ist seit 1949 recht eingehend untersucht worden (2). Der jeweilige Vogelwart hat sich gemäß den ihm gestellten Aufgaben bemüht, eine möglichst große Zahl der jährlich dort brütenden Austernfischer zu fangen und zu beringern.<sup>1</sup>

Das vorliegende Material berechtigt dazu, Rückschlüsse auf Paar- und Nistplatztreue bei Mellumer Austernfischern zu ziehen und auch die Angaben über das Alter (2) zu ergänzen.

### Paartreue

Zunächst sei eine Zusammenstellung aller untersuchten Paare gebracht, aus der die genauen Daten (Ringnummer, Beringungs- und Wiederfunddatum, Fangort und Alter) zu ersehen sind. Falls nichts Besonderes vermerkt, wurden die Vögel brütend auf dem Nest gefangen. Auch der Beringungsort ist Mellum, sofern nichts anderes angegeben wird.

Beringung bzw. Wiederfunde verdanken wir den Beringern W. ALBERTSEN (1934), H. BOHLKEN (1933), H. CULEMANN (1926), W. DAVID (1943), E. FOCKE (1952), F. FRANK (1932), F. GEBHARDT (1927), G. HARTMANN (1949), B. LINZEN (1953), H. REQUATE (1950), H. RITTINGHAUS (1944, 1951), G. STEINBACHER (1929), H. TISCHER (1930) und H. ZIMMERMANN (1948). Verfasser beteiligte sich 1951 und 1952 an der Beringungsarbeit.

Paar 1 P 1:<sup>2</sup> 5 014 455 ○ 4. 6. 44 alt + 28. 5. 48, 6. 6. 49, 18. 6. 50, 4. 6. 51, 23. 6. 52 und 16. 6. 53. P 2: 4 26 921 ○ 28. 5. 48 alt + 15. 7. 49, 18. 6. 50, 16. 6. 51, 19. 6. 52 und 25. 6. 53.

Paar 2 P 1: 4 26 923 ○ 31. 5. 48 alt + 11. 7. 50, 12. 6. 51, 5. 6. 52 und 18. 6. 53. P 2: 4 26 924 ○ 31. 5. 48 alt + 11. 7. 50, 12. 6. 51, 5. 6. 52 und 23. 6. 53.

Paar 3 P 1: 5 015 733 ○ 10. 6. 49 alt + 9. 6. 50, 15. 7. 50 (Nachgelege), 12. 6. 51, 1. 6. 52 und 6. 7. 53. P 2: 5 015 734 ○ 10. 6. 49 alt + 9. 6. 50, 15. 7. 50 (Nachgelege), 16. 6. 51, 16. 6. 52 und 18. 6. 53.

Paar 4 P 1 (♂?): 5 015 674 ○ 30. 5. 49 alt + 7. 6. 50, 10. 7. 50 (Nachgelege), 5. 6. 51, 5. 6. 52 und 15. 6. 53. P 2: 5 015 670 ○ 25. 5. 49 alt + 7. 6. 50, 13. 7. 50 (Nachgelege), 5. 6. 52 und 10. 6. 53.

<sup>1</sup> Unveröffentlichte Berichte über die Jahre 1949 (HARTMANN), 1950 (REQUATE), 1951 und 1952 (JUNGFER). Die Daten für 1953 teilte mir der derzeitige Vogelwart B. LINZEN freundlicherweise brieflich mit, so daß sie noch in die Arbeit eingefügt werden konnten.

<sup>2</sup> P 1 und P 2 bezeichnen die beiden Partner. Mit Ausnahme des Paares 19 konnten die Geschlechter nicht unterschieden werden, jedoch besteht die Hoffnung, daß mit Hilfe der Buntberingung (bis 1952 sind etwa 50 Austernfischer der Mellumer Population zusätzlich mit Farbringen gekennzeichnet) in späteren Jahren eine Unterscheidung der Geschlechter durch Beobachtung der Copula möglich sein wird. Die Buchstaben A, B — z. B. P 1 (= A) — beziehen sich auf die Bezeichnungen der Tabelle 2.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [17\\_1954](#)

Autor(en)/Author(s): Schüz Ernst, Löhrl Hans

Artikel/Article: [Mehr Strenge gegenüber dem Stoff - gerade in der Ornithologie!  
1-6](#)